

Es ist zu hoffen, dass die tadellos gearbeitete, kenntnisreich kommentierte und über ein detailliertes Register erschlossene Edition die ihr gebührende Rezeption in der Forschung und die unbedingt wünschenswerte Fortsetzung finden wird.

Peter Schmidt

Geschichte des Bistums Trier, hg. v. MARTIN PERSCH und BERNHARD SCHNEIDER (= Veröffentlichungen des Diözesanarchivs Trier 38). – Trier: Paulinus 2000–2004. Bd. 1: Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter, hg. v. HEINZ HEINEN u. a. (2003), 620 Seiten; Bd. 4: Auf dem Weg in die Moderne 1802–1880, hg. v. MARTIN PERSCH und BERNHARD SCHNEIDER (2000), 664 Seiten; Bd. 5: Beharrung und Erneuerung 1881–1981, hg. v. MARTIN PERSCH und BERNHARD SCHNEIDER (2004), 781 Seiten. ISBN 3-7902-0271-1, 3-7902-0724-6, 3-7902-0275-4.

Äußerer Anlass für dieses seit 2000 in bisher drei von fünf geplanten Bänden vorgelegte Werk waren die 200jährige Wiederkehr der Aufhebung des alten Erzbistums Trier und die Errichtung des napoleonischen Bistums Trier im Jahre 1802, das zwar nur Episode blieb, in mehrfacher Hinsicht aber bis heute nachwirkt. Angesichts der zahlreichen an dem Werk beteiligten Autoren verdient allein schon die zügige Erscheinungsweise größte Anerkennung. Man kann den höchst effizienten Herausgebern nur wünschen, dass es ihnen gelingt, auch die noch ausstehenden Bände bald vorzulegen. Sie erinnern im Vorwort daran, dass die letzte Gesamtdarstellung der Geschichte des „Erzstiftes“ Trier (oder des Erzbistums?) aus der Feder von Jakob Marx d. Ä. bereits 130 Jahre zurückliegt. Dass mittlerweile die Erforschung der Geschichte des Erzbistums und des Bistums enorme Fortschritte gemacht hat, liegt sicher u. a. daran, dass das Trierer Bistumsarchiv früher als die anderen deutschen Diözesanarchive professionell organisiert wurde – eine Darstellung dieser vorbildlichen Einrichtung findet sich übrigens nicht in diesem Werk – und dass die 1970 gegründete Universität Trier Bedeutendes zur Erforschung der Geschichte des Christentums und der Kirche im Moselraum beigetragen hat. Die drei bisher vorliegenden Bände entsprechen allen Ansprüchen, die man an eine moderne regionale Geschichte des Christentums im Rahmen eines Bistums stellen kann. Allenfalls hätte man sich eine Einbeziehung der evangelischen Christen denken können. Die drei Bände sind durch detaillierte Inhaltsverzeichnisse sowie das jedem Band beigegebene Register gut erschlossen. Eine Reihe von Beiträgen ist durch Graphiken, der erste Band, in dem die archäologischen Befunde dargestellt werden, durch sorgfältig ausgewählte Bildbeigaben und Grundrisse bereichert. Im übrigen sind die Bildbeigaben sparsam und nicht als dekorativer Versatz, sondern als Quellen eingebracht. Die Herausgeber erklären im Vorwort, ihr Werk sei „vor dem Hintergrund der derzeitigen Krise kirchlich gebundener Frömmigkeit und einer breiten Unsicherheit über den Weg der Kirche am Beginn des dritten Jahrtausends“ konzipiert worden. Rez. kann nur wünschen, dass die von ihnen erhoffte

„identitätsstiftende Funktion von Geschichte und Geschichtsschreibung“ sich auch in diesem Falle erfüllt.

Erwin Gatz

JÜRGEN PETERSOHN, Kaiserlicher Gesandter und Kurienbischof. Andreas Jamometić am Hof Papst Sixtus' IV. (1478–1481). Aufschlüsse aus neuen Quellen (= Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte 35). – Hannover: Verlag Hahnsche Buchhandlung 2004. XXVIII, 184 S. ISBN 3-7752-5735-7.

Aufstieg und Fall des Andreas Jamometić haben Jürgen Petersohn schon länger beschäftigt. Im Rahmen seiner Arbeiten zu dem päpstlichen Legaten Angelo Geraldini, zu dessen Aufgaben die Niederschlagung des Konzilsversuchs des Jamometić in Basel 1482 gehörte, hat er sich bereits mit ihm auseinandergesetzt. Freilich gibt es zu diesem Abschnitt aus dem Leben des Jamometić schon einige Arbeiten, darunter ein Frühwerk des Jacob Burckhardt. Doch die Fragen nach seiner Herkunft und seinem Aufstieg als kaiserlicher Gesandter und Kurienbischof blieben damit trotz oder gerade wegen einer älteren Arbeit von Joseph Schlecht ungeklärt. Die erste Frage beantwortet Petersohn bereits in einem früheren Aufsatz (ZHF 13 [1986] S. 1–14), die zweite Frage in einem umfassenderen Ansatz in dieser vorliegenden Studie. Darin hat Petersohn alle in den einschlägigen Editionen und italienischen Archiven zusammengetragenen Informationen zu einer Teilbiographie zusammengefasst. Vor allem die Berichte und Depeschen der Mailänder und französischen Gesandten aus Rom an ihre jeweiligen Höfe, die von Chmel edierte habsburgische Korrespondenz mit der Kurie und der Nachlass des päpstlichen Geheimsekretärs Lodovico Podocataro erweisen sich in diesem Zusammenhang als Fundgrube. Durch die daraus zutage geförderten Quellen kommt neues Licht auf seine späteren kirchenreformatorischen Bestrebungen, aber auch auf die Kontakte zwischen dem kaiserlichen und päpstlichen Hof in dem angegebenen Zeitraum und auf die Persönlichkeiten von Kaiser Friedrich III. und Papst Sixtus IV. im allgemeineren.

Andreas Jamometić entstammte einer kroatischen Aristokratenfamilie, trat in den Dominikanerkonvent von Udine ein, studierte u. a. in Florenz und wurde 1476 Erzbischof der Grenzlandschaft Krajina. Da mit dem türkischen Vordringen in diese Region aus dem Amt ein Titularbistum wurde, konnte er sich vorwiegend anderen Aufgaben widmen. Doch seine Herkunft und sein Amt prädestinierten seinen lebenslangen Einsatz gegen die türkische Expansion und für das Schicksal der Christen in Südosteuropa.

Seit 1478 ist er als *orator* und *consiliarius* für den Kaiser tätig. Neben der traditionellen Wahrung des kaiserlichen Einflusses auf die Besetzung hoher Kirchenämter und der Versorgung von Hofbeamten und Vertrauten mit kirchlichen Pfründen sollte sich der Gesandte in diesen Jahren für die Unterstützung des Papstes in der Abwehr der Türken, bei der Bekämpfung des ungarischen Königs Matthias Corvinus und für die Durchsetzung des kaiserlichen Sohns Maximilian in Burgund einsetzen. Doch erst die sich in eine internationale Krise verwand-